

LB 00 1/1

Das
Wichtigste und Interessanteste

aller gelehrten

Wissenschaft und Erkenntniß

in der Kürze

vorge stellt

von

Einem Liebhaber der Wissenschaften.



Wernigerode,
bey Johann Georg Struck, Hof = Buchdrucker.
1 7 7 9.

Handwritten notes or signatures at the bottom right of the page.



100
Zur Geschichte und Beschreibung

der Provinz Sachsen

in der Zeit

1711-1712

von Johann Christoph Gottsched

Leipzig, bey Johann Gottfried Zedler, Buchhändler, 1713.





Vorbericht.



Von der Veranlassung, oder dem Nutzen, oder der Absicht dieser Schrift hier in voraus etwas anzuzeigen, halte ich nicht für nothwendig. Wann selbige bis zum Ende durchgelesen ist, und solches wird mit diesen wenigen Blättern gar bald geschehen können, so wird man, was die Absicht dabey sey, selbst leicht finden.

Vorbericht.

Eine jede Wahrheit kann mit den Augen des Verstandes aus mehr als Einem Gesichtspuncte betrachtet werden, und wir erblicken sie in einer andern Gestalt, je nachdem die Lage, aus der wir sie ansehen, oder die Verhältniß beschaffen ist, in der wir uns gegen die Sache befinden. Hierauf beruhet sonder Zweifel dasjenige, was für uns wichtig und vortheilhaft heißt: und das mag diesen Namen wol mit dem besten Rechte behaupten, was dergleichen nicht nur für einen und den andern, sondern für alle Menschen ist, oder doch seyn kann. Daß nun in der Art diese Blätter das nicht enthielten, was der Titel und die Ueberschrift verspricht, darüber werde ich verhoffentlich keinen Vorwurf zu besorgen haben; darum darf ich aber nicht hoffen, daß sie werden durchgehends und von Allen, nach dem Werthe ihres Inhalts, gleich gut aufgenommen und benutzt werden.

Bin ich in Vorstellung vieler Dinge sehr kurz gewesen, da sie der Hauptsache nach nur berührt worden;

Vorbericht.

den; so ist solches deshalb geschehen, um das Ganze nach dem Zusammenhange und in der Verbindung desto leichter und besser übersehen zu können. Ein Leser der sich zum Denken gewöhnt hat, und nicht bey dem stehn bleibt was andere gedacht, wird, nachdem es die Materien erfordern, nicht unterlassen, das dabey Mangelnde mit seinen Betrachtungen zu ergänzen, oder in solchen Schriften zu suchen, die davon weitläufiger gehandelt haben. Schriftsteller hab ich selbst nicht zu Rathe gezogen, auch keinen zum Muster genommen, sondern bin, in der Art der Vorstellung des ganzen Inhalts, bloß meinen Gedanken gefolgt. Meinest es übrigens Jemand dabey aufrichtig gut mit sich selbst -- und wer sollte dies wol nicht? -- so wird er dieses Wenige, aber doch Wichtige, dazu brauchen, wozu es geschrieben ist.

Ich suche durch diese kleine Arbeit nicht meinen eigenen Vortheil, denn den hab und besitze ich in einem ge-

Vorbericht.

wissen Verstande schon, sondern nur das Beste meines zur Glückseligkeit erschaffenen Nebenmenschen. Solte dies, auch nur bey einigen, damit erreicht werden; so bin ich dafür belohnt genug. Das eigene Interesse ist sonst natürlicher Weise die stärkste Triebfeder menschlicher Handlungen; so sehr ich mich aber bey dieser Gelegenheit, als blosser Schriftsteller, davon frey weiß, so sehr wünsche ich, daß meine Leser, beym Durchgehn und Erwägen der Materie dieser Bogen, für sich selbst darauf bedacht seyn mögen, was die Liebe zu ihrem Vortheile von Ihnen verlanget.



Ein:

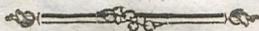


Eingang zu der ganzen Materie.



Einige vorläufige Erwägungen, die Beschaffenheit der menschlichen Erkenntniß betreffend, sollen uns zur Einleitung dienen, und zu demjenigen in der Abhandlung führen, das, wie ich vermeine, unserer ganzen Aufmerksamkeit werth ist.

Vernunft, Erfahrung und Offenbarung sind die Mittel, wodurch wir, und sonst durch nichts mehr, zur möglichsten Gewisheit alles desjenigen gelangen, wovon wir uns Begriffe zu machen vermögend sind. Ich werde selbige also bey alle dem, was ich zu sagen habe, hier anwenden, ohne sie jedoch beständig zusammen zu gebrauchen, als welches die Materien nicht allemal zulassen, oder
auch



auch nicht erfordern; ich werde aber auch nichts für eine ausgemachte Wahrheit annehmen, das wenigstens aus einem von diesen dreyen Gründen nicht erwiesen ist.

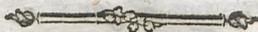
Die Erfahrung belehret und überzeugt einen jeden unter uns, daß wir einen endlichen oder eingeschränkten Verstand haben; das heißt, einen Verstand, dessen Erkenntniß sich nicht auf alle Dinge und Möglichkeiten erstreckt: sondern nur auf diejenigen, wozu Gelegenheit da ist; und hierauf beruhet die Größe unserer Erkenntnißkraft. Demohnachtet hat unser Erkenntnißvermögen etwas uneingeschränktes und unendliches; wenn man das Wort Unendlich im mathematischen oder weitläufigern Verstande nimmt, da es eine Sache bedeutet von der man keine Schranken, über welche sie nicht noch vermehrt werden könnte, angeben kann: z. E. Eine Zahl, oder eine Linie, die man sich in Gedanken vorstellt. Zufolge dieser Art des Vermögens kann unsere Erkenntniß beständig wachsen und zunehmen, weil sie mit der Menge der Möglichkeiten, die erkannt werden können, ewig nicht fertig werden wird. Man kann also unserer Erkenntniß keine Schranken setzen, als nur in Beziehung auf das Unendliche im engern oder eigentlichen Verstande genommen, da ein Wesen alles auf einmal hat, was es haben kann, nämlich alle mögliche Realitäten und Vollkommenheiten, die sich nur gedenken lassen, und welches also auch das unendlich Mögliche auf einmal übersieht. In dieser Bedeutung nun kommt das Wort Unendlich nur einem einzigen Wesen zu, nämlich Gott. Hiermit will ich überhaupt nur anzeigen, 1) wie sich

sich unser Verstand in Absicht der Erkenntniß, gegen den Verstand und die Erkenntnißkraft eines unendlichen Geistes verhält: als auch 2) daß unsere Erkenntniß stets zunehmen kann; daß sie aber 3) zu unserm Besten oder zur mehrerern Vollkommenheit unsers Geistes auch wachsen und zunehmen muß, davon will ich hierbey nichts mehr zum Beweise anführen, als nur das natürliche Verlangen viel und stets mehr zu wissen, das uns allen beywohnt, und ohne welches wol nicht viel Menschen in der Welt angetroffen werden.

So wie unser Gesicht um desto stärker und vortreflicher ist, je weiter es in die Ferne um sich sehen kann; um so mehr Vollkommenheit wird unser Geist besitzen, je weiter die Sphäre seiner Erkenntniß ist. Rechte Gelehrsamkeit, ausgebreitete Kenntniß, sind also Vollkommenheiten, die wir zu erlangen uns selbst schuldig sind, nach dem Maasse, wie mit dem angebohrnen Verlangen viel zu wissen, Fähigkeit, Kräfte und Gelegenheit zusammen kommen und sich dazu vereinigen. Wie es aber mit den mehresten Dingen in der Welt ergeht, daß bey einer üblen Anwendung, bey unrechtem Gebrauche, sie eben so schädlich und böse werden, als sie an und für sich gut sind; so werden auch die gedachten Vollkommenheiten des Geistes zu würllichen Unvollkommenheiten, wenn wir dabey stolz sind, Aufgeblasenheit sehen lassen, und den neben uns verachten, der ohne seine Schuld nicht so reich an Einsichten ist, nicht so viel weiß. Das Erste und Nöthigste bey aller Vielwissenheit wird demnach seyn; zu erkennen und einzusehen,

B

wie



wie wenig wir wissen; wie wenig nämlich es ist und zu bedeuten hat, gegen das, was wir noch nicht wissen. Dies wird uns, bey dem Wachsthum dieser Art von Vollkommenheit, in der nöthigen Demuth erhalten; dies wird verhindern, daß wir, durch eine Erhebung, mit der wir uns selbst übersteigen, nicht in einen Abgrund des Verderbens gerathen. Das Andere aber, und nicht minder Nöthige, ist: daß unsere Erkenntniß kein todtes Werk in uns sey; sondern daß wir alle Wissenschaft dazu anwenden uns glücklich zu machen. Ueber diesen letzten Lehrpunct stünde zwar noch viel zu sagen, das von Erheblichkeit und Nutzen seyn würde; ich darf aber nicht vergessen, daß ich nur einige kurze Betrachtungen, zum Eingange dieser kleinen Schrift, hier zu machen das Recht und die Erlaubniß habe.

Die Gewisheit der Erkenntniß, und das Leben oder die Würksamkeit derselben, sind zwey Hauptbeschaffenheiten, welche unserer habenden Erkenntniß in gleichem Grade nothwendig sind; die jedoch einen Vorzug vor einander zu verlangen scheinen, der aber in Wahrheit keiner von beyden zukommen kann, wovon uns das gleich folgende überzeugen wird. Die an sich vortreflichste Sache ist für uns von keinem Werth, wenn wir sie nicht nutzen, und von keinem wahren Nutzen, wenn wir nicht einen guten Gebrauch davon machen; und so wird es denn auch ohnfehlbar um alle erlangte Erkenntniß stehn, deren Hauptendzweck doch seyn soll, durch selbige glücklich zu werden, wie ich kurz zuvor angeführt habe. Ist nun in so ferne wol das Leben der Erkenntniß der Ge-

wiss-

wisheit derselben vorzuziehen: so liegt doch die Letztere bey dem ersten mehrentheils zum Grunde; denn was kann eine Sache für Wirkung auf den Willen haben, und für einen Eindruck auf das Herz machen, über die man ungewiß ist, und die man deshalb zu bezweifeln nicht unterlassen kann. Es kommt also auf die Gewisheit bey den größten Gegenständen unserer Erkenntniß allerdings sehr viel an, da sie vornämlich dasjenige ist, was uns bewegt nach der Erkenntniß zu handeln. Ohne alle Arten der Gewisheit hier zu untersuchen und auseinander zu setzen, welches der Zweck bey dem Eingange zu dieser Schrift nicht erfordert, beziehe ich mich in der Anwendung bey der folgenden Materie insonderheit auf diejenige, welche uns sicherer überzeuget, und wovon gewisser macht, als es unsere Sinne nicht allemal thun können; nämlich diejenige Gewisheit, die auf zweyen Hauptgründen der Vernunft beruhet, und uns insonderheit bey Untersuchung und Beurtheilung solcher Dinge, die nicht in die Sinne fallen, sondern als abstracte Wahrheiten bloß mit dem Verstande begriffen werden können, so sehr zustatten kommt, indem sie die Natur einer mathematischen Evidenz hat. Wir müssen also diese beyden Hauptgründe zum nachmaligen Gebrauch uns unumgänglich bekannt machen; *) welche denn sind:

1) Der Satz des Widerspruchs. Ein Widerspruch ist, wenn von einer Sache etwas zugleich und in einerley Absicht bejahet und verneinet wird; welches in einem richtigen Verstande gar nicht statt findet. Der Satz des Widerspruchs



spruchs sagt also: Ein Ding kann nicht zugleich seyn und nicht seyn. Eine Wahrheit, die von niemand in Zweifel gezogen werden kann.

2) Der Satz des zureichenden Grundes. Ein Grund heißt dasjenige, woraus man begreifen kann, warum etwas ist: und er wird zureichend genannt, wenn man es aus ihm allein völlig begreifen kann. Dieser Satz sagt nun: Nichts ist oder geschieht ohne zureichenden Grund; oder, alles was ist, das hat einen zulänglichen Grund, warum es vielmehr ist, als nicht ist. Diese Wahrheit wird ebenfalls von allen Menschen für bekannt angenommen; wie aus den Fragen abzunehmen steht: Warum ist das so? woher kommt das? wie geht das zu? die man fast alle Augenblicke und bey aller Gelegenheit höret; weil es nämlich unserm Verstande so natürlich ist zu denken, daß alles seinen Grund und seine Ursache haben müsse. Wie würde man sonst auch die Wahrheit von einem Traume unterscheiden können?

*) Weil ich nicht voraus setzen kann und darf, daß diese beyden Hauptgründe allen meinen Lesern schon bekannt sind; wenigstens nicht so, wie es durch ihre beygefügte Erklärung hier wohl geschieht. Die aber als Gelehrte und Weltweise selbige schon längst gekannt und gebraucht haben, wollen mir diese für sie unnütze Wiederholung geneigt vergeben, und erwägen, daß ich für Sie eigentlich nicht geschrieben habe.

Der



Der Abhandlung
 Erster Abschnitt:
 Daß GOTT sey,
 und wodurch
 Er erkannt wird.

Nachdem ich in der Einleitung von der Erkenntniß überhaupt etwas vorgetragen, insonderheit aber die Nothwendigkeit der möglichsten Gewißheit derselben gezeigt, und auf was für Gründen solche hauptsächlich beruhe; so will ich nunmehr auf dasjenige kommen, worauf ich die gedachten Hauptgründe der Vernunft fürnämlich anzuwenden gedenke: nämlich auf die größte Gewißheit zur Ueberzeugung von dem Daseyn und der Wirklichkeit Gottes, daran uns vor allen übrigen Dingen um so vielmehr gelegen seyn muß, als Er der Grund von allem demjenigen ist, was unsere ganze Wohlfahrt und Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit ausmacht.

Ich komme also hiemit zu meinem Vorhaben und sage (vermöge der vorhin angeführten ungezweifelten Grundwahrheiten,)



ohne Gefahr zu irren und mit untrüglicher Gewisheit: Was ist, das ist; weil ein Ding nicht zugleich seyn, und auch nicht seyn kann; nach dem bekannten Grundsatz des Widerspruchs.

Ferner: Es ist vorjeto was; es muß also auch von Ewigkeit her etwas gewesen seyn. Denn wenn es sich denken ließ, daß einmal gar nichts gewesen wäre, so wäre es nicht begreiflich, warum ist etwas sey: weil eine Sache sich nicht selbst hervorbringen kann, indem sie sonst schon gewesen seyn müßte, ehe sie sich hervor gebracht, und also eher gewesen wäre, als sie geworden ist; welches aber einen offenbaren Widerspruch in sich hält, und folglich unmöglich ist.

Die Welt kann dasjenige nicht seyn, so von Ewigkeit her gewesen; weil sie veränderlich, das ist, auch anders seyn könnte, als sie ist, und also zufällig ist; das Zufällige aber kann nicht von Ewigkeit seyn.

Wovon die Metaphysik, oder die Lehre von den ersten Gründen unserer Erkenntniß, die Erklärungen und Beweise giebt. Darüber hier weitläufig zu seyn ich nicht für notwendig erachte; weil die Erklärungen der folgenden Sätze zugleich mit darthun, daß das Zufällige nicht von Ewigkeit seyn kann; als auch, daß die Welt etwas Zufälliges sey, die Erfahrung in allen ihren Theilen zeigt und beweiset.

Es muß also ausser der Welt ein Wesen vorhanden seyn, worin das Daseyn derselben ihren Grund hat; zufolge des erwiesenen Satzes vom zureichenden Grunde.

Das

Das von der Welt unterschiedene Wesen, darin sie ihren Grund hat, ist GOTT; indem sich ausser Gott und der Welt mit Grunde nichts gedenken lästet.

GOTT kann sein Wesen von keinem Andern haben; weil Er sonst von demselben abhängen würde, und dann auch gar nicht vorhanden seyn, oder doch anders seyn könnte, als Er ist, wodurch Er aber zufällig würde, und alsdann auch mit zur Welt gehörte. Gott, der die Welt hervor gebracht hat, muß also selbstständig seyn, d. i. Er muß den Grund seiner Wirklichkeit oder seines Daseyns in Sich selbst und von keinem Andern haben.

Indem GOTT den Grund seiner Wirklichkeit und seines Wesens in Sich selbst hat und haben muß, weil ohne ein solches Wesen weder die Welt noch sonst was vorhanden seyn würde, da aus gar Nichts nicht Etwas werden, auch keine Sache sich selbst hervorbringen kann, wie schon vorher angezeigt und erwiesen worden; so ist es denn auch unmöglich, und läßt sich nicht gedenken, daß Er nicht sey. Gott ist also auch ganz nothwendig, das heißt, Er muß nothwendig vorhanden seyn. Ist Gott ganz oder unumgänglich nothwendig; so kann Er gar nicht anders seyn als Er ist, und Er ist demnach auch unveränderlich; was aber unveränderlich ist, das ist auch ewig, weil so wol Anfang als Ende eine Veränderung erfordern würden. Gott ist also der Erste und der Letzte: vor und nach welchem nichts seyn kann.



So sind wir demnach, durch unumstößliche Grundsätze und untrügliche Schlüsse der Vernunft, von dem Daseyn Gottes, als eines ewigen, selbstständigen, und unveränderlichen Wesens mit der größten Gewisheit versichert: so gewiß als wir wissen, daß wir selbst vorhanden sind.

Daß Gott sey, kann auf mehr als eine Art erwiesen werden; doch giebt es eigentlich nur Einen ganz vollständigen und ausführlichen Beweis davon, der nach der neuern Philosophie in des Freyherrn von Wolffs vernünftigen Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen enthalten ist, und sich gründet auf den deutlichen Begriff von einem selbstständigen Wesen, auf den Satz des zureichenden Grundes, und auf die Zufälligkeit unserer Welt. Worauf auch dasjenige gehet, was in dieser meiner kleinen Schrift bisshier davon angeführet worden, wiewol nur in der Kürze, ohne ganz ausführlich zu seyn. Doch vermeine ich, es so deutlich und in einer so bequemen Ordnung der Gedanken gethan zu haben, daß auch Unstudirte und solche die sonst nur einen natürlichen gesunden Verstand besitzen, die in den geführten Beweisen enthaltene Nichtigkeit und Gewisheit werden einsehen und sich davon überzeugen können.

GOTT, in dem die Welt, d. i. alles was ausser Ihm ist, ihren Grund hat, muß nothwendig auch unendlich in allen seinen Eigenschaften seyn; oder, welches eben so viel ist, alle nur mögliche Vollkommenheiten eigenthümlich besitzen. Die Unendlichkeit seines Wesens und seiner Eigenschaften, die alle zusammengenommen sein Wesen ausmachen, besteht aber nicht in der Ausdehnung seiner

ner Substanz, welche sich für einen Geist gar nicht schicket: sondern in der unumschränkten Erkenntnis, Macht, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit; welche Er auf eine so vollkommene Weise hat, als es sie zu haben immermehr möglich ist. Womit zugleich erklärt wird, was die Unendlichkeit in Gott sey.

Von dieser Unendlichkeit Gottes hier gleich einen Beweis zu geben, wie vorher von seinem wärllichen Daseyn geschehen, und man auch von dieser eben so wohl zu thun vermag, enthalte ich mich, der Kürze wegen, und beziehe mich auf das, was die bald folgende Betrachtung der Geschöpfe hievon genugsam darthut.

GOTT nach diesen seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten kennen zu lernen, dazu gelangen wir auf eine zwiefache Weise:

- 1) Durch die Betrachtung der Geschöpfe.
- 2) Durch eine besondere Offenbarung von Ihm.

Ohne die Betrachtung auf alle Beschaffenheiten der Welt und ihrer Theile, zur Erkenntnis einer jeden Eigenschaft Gottes zu richten, wollen wir nur zwo derselben in Erwägung ziehen, die recht sinnliche Beweise von der Größe seiner Kraft, und der Unendlichkeit seines Verstandes geben, und dieselben als in einem Spiegel darstellen.

Die Eine Beschaffenheit der Welt im Ganzen ist: die Unermesslichkeit des Himmels oder des Weltgebäudes das ein Umfang und Inbegriff der ganzen Schöpfung ist, dessen Grenzen wir nicht kennen, und von selbigen auch keine Begriffe uns zu machen



chen vermögen: denn was wir mittelst der Astronomie wissen, und durch Schlüsse heraus bringen, ist bey Betrachtung des großen Weltraums so beschaffen, daß unser Geist mit seinen Vorstellungen und Gedanken sich ganz darin verliehret; wie vielmehr also nicht in der Vorstellung von der Allmacht Dessen, der der Grund, die Quelle und der Urheber davon ist.

Der Abstand der Planetengebäude von einander, die einen Fixstern zur Sonne in ihrem Mittelpuncte haben, ist unermesslich und nicht zu bestimmen; wovon die astronomische Meßkunst die Ursachen enthält, und die hauptsächlich in der großen Entfernung von unserer Erde liegen. Gleichwohl giebt es dieser Planetensysteme so viele, daß sie nicht zu zählen sind; und vielleicht sind deren noch eben so viel, oder noch weit mehr, die unserm Gesichte, auch durch die besten Ferngläser, nicht erscheinen. In Absicht oder Vergleichung des Ganzen wird dann unser Erdball zu noch weniger als einen Sandkörnchen, das sich in dem weiten Weltgebäude fast als ein Nichts verliehret.

O! was ist hier der Mensch? Er wäre nichts zu nennen, Adant er am Werke nicht, des Meisters Größe kennen.

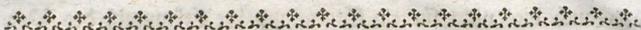
Gottsched.

Die andere in den Theilen ist: die bewundernswürdige Mannichfaltigkeit der Geschöpfe, deren Verschiedenheit, an und für sich betrachtet, auf unserer Erdkugel nach Verhältniß der Entfernung ihrer Gegenden immer größer wird: wie viel größer denn diese Verschiedenheit nicht in den so weit entfernten Weltkörpern an ganz andern Geschöpfen seyn. -- Was ist also

also auch dies nicht für ein Gegenstand zur Erkenntniß des Verstandes und der Weisheit Gottes?

Die Menge der Dinge, die zu unserer Erde gehören, und von sehr verschiedener Natur und Beschaffenheit sind, hat die Naturforscher genöthiget sie in drey besondere Reiche, und die Sachen aus jedem derselben wieder in gewisse Sattungen, Arten und Unterarten einzutheilen, davon doch aber in jeder Art Keines mit dem andern eine so völlige Aehnlichkeit hat, daß sie nicht von einander unterschieden werden könnten. Im metaphysischen oder genauesten Verstande genommen kann es zwar nicht zwey vollkommen ähnliche Dinge geben; physice oder der bloßen Gestalt nach, könnte es aber seyn, wiewol dergleichen doch nicht sind und nicht angetroffen werden. Man versuche einmal auf einem Baume zwey Blätter zu finden, die sich nicht von einander unterscheiden lassen: oder mit einem guten Vergrößerungsglase in einer Hand voll Sand zwey Körner zu suchen, die nicht zu unterscheiden sind; man wird sie aber, zur ersaunenden Bewunderung des Schöpfers, nicht finden.

Auf die zwote Weise, oder auf das andere Mittel, durch welches wir zur Erkenntniß Gottes und seiner Eigenschaften gelangen, nämlich vermittelst einer besondern Offenbarung von Ihm, werden wir in dem folgenden Abschnitte kommen; wenn derselben Nothwendigkeit daselbst wird gezeigt werden.



Zweyter Abschnitt.

Vom Menschen:

Nach seiner izzigen Verhältniß,

und

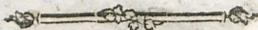
Künftigen großen Bestimmung.

Die vorhin oben in Betrachtung gezogene große Mannichfaltigkeit der körperlichen und sichtbaren Kreaturen gibt mir Anleitung und Gelegenheit auf einen gleichfalls vielfachen Unterscheid der mit Vernunft erschaffenen Wesen zu schließen; indem sicher zu vermuthen steht, daß der Schöpfer hierin nicht weniger seine unendliche Weisheit zeigen wird, als Er solches in den körperlichen Dingen gethan hat, die doch weit unedler, und wol nur um der vernünftigen Geschöpfe willen vorhanden sind. Hieran ist also nicht zu zweifeln, ob wir gleich von selbigen keine so genau kennen, als das menschliche Geschlecht oder uns selbst. Daher entsteht aber ganz natürlich, daß wir darüber nachzudenken und zu fragen nicht unterlassen können: in welcher Verhältniß wir uns denn wol, in Absicht der Kräfte des Verstandes und was durch selbige zu erkennen steht,

sieht, gegen andere vernünftige Wesen in der großen Stadt Gottes befinden? Indem wir nun aus der ganz allgemeinen Erfahrung wissen, daß der Mensch bloß und nur allein mit der Fähigkeit verständig zu werden geböhren wird *); und daß es nachdem auch noch viel Mühe, Bearbeitung und Zeit erfordert, ehe er dahin gelanget richtige Begriffe wovon zu haben, und die nachgerade zunehmenden Kräfte seines Verstandes recht zu gebrauchen: so kann man ganz wahrscheinlich sehen und annehmen, daß wir Menschen, in der Reihe der mit Verstand und freyem Willen begabten Wesen, auf der untersten Stufe stehen; insoferne wir nur auf unsere jetzige natürliche Beschaffenheit sehn.

*) Wir bringen keine Begriffe mit auf die Welt. Die Erfahrung zeigt, daß ein Mensch, der ohne alle Erziehung und ohne Unterricht von andern aufwächst, vor den Thieren, ausser der in ihm liegenden Fähigkeit zu Verstande zu gelangen, nichts voraus hat; wie man an Menschen, die in der Wildniß unter den Thieren erwachsen, und nachdem aufgegriffen worden, erschen hat. Die sich, nachdem sie mit vieler Mühe zu Verstande gebracht worden, auch ihres vorigen Zustandes nicht haben erinnern können.

Wie würde es aber in einem solchen Zustande um uns stehen, wenn von Gott die beyden Ersten des menschlichen Geschlechts nicht mit Verstand, Erkenntniß und Weisheit anfänglich wären erschaffen worden? wovon wir also, daß solches geschehen seyn müsse, dadurch versichert werden, weil sonst alle Men-

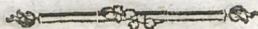


sehen den Thieren gleich in der Welt seyn und leben würden. Auch dessen können wir dabey gewiß seyn, daß die gedachte Erkenntniß und Weisheit den ersten Menschen in einem solchen Maasse mitgetheilet worden, als nöthig war den Zweck ihrer Hervorbringung und ihres Daseyns zu erreichen, nämlich; 1) Gott als das höchste Gut zu seiner Ehre und Verherrlichung in der Wahrheit zu erkennen, und 2) damit zugleich ihre eigene Wohlfarth und Glückseligkeit zu befördern, als welches wol unfehlbar die Hauptabsichten Gottes bey Hervorbringung aller seiner Geschöpfe sind und seyn müssen. Allein, wie sehr beweist die Geschichte und die Erfahrung nicht, daß von jeher so wol eine richtige und wahre Erkenntniß Gottes unter dem größten Haufen der Menschen nicht anzutreffen gewesen, als auch, daß sie der Befolgung des ersten Gesetzes der Natur, welches heißt: Thue alles das, was dich und andere vollkommener machen kann, mehrentheils entgegen gehandelt haben. Und auf wie vielerley Weise geschieht solches nicht stets, wenn man Scheinvollkommenheit von der wahren unterscheidet. Kurz zu sagen: Der natürliche und sich selbstgelassene Mensch, wie er mehr sinnlich als vernünftig ist, wie er mit seinen unordentlichen Begierden sich unter die viehische Natur herabsetzt, und so nach allen seinen schlimmen Seiten betrachtet *), kann unmöglich in der Gestalt und Verfassung aus der Hand des unendlich guten, allweisen und allgütigen Schöpfers gekommen seyn. Wovon können wir uns also mehr versichert halten, als davon, daß die ersten Menschen nicht so gut, nicht in derjenigen Vollkommenheit verblieben sind, als sie anfäng:

fänglich erschaffen worden: und daß wir allesamt den reinen und glückseligen Zustand verlohren haben, den uns die unendliche Vollkommenheit Gottes bey unserm ersten Ursprunge mitgethelet hat.

*) Obwol der Ausbruch des natürlichen Verderbens nicht bey allen Menschen gleich stark ist, so folgt daher doch keines Weges, daß nicht alle ohne Ausnahme davon angesteckt und durchdrungen wären. Der Saame aller Unart und des Bösen liegt deswegen doch in uns allen verborgen; die unordentliche oder unmäßige Eigenliebe aber macht, daß man sich nicht gehdrig präsen und deshalb sich selbst im Grunde nicht recht kennen lernen kann, wozu ein göttliches Licht gehdret, das der Mensch für sich nicht hat, sondern ihm erslich dazu verliehen werden muß. Welches letztere vielen tausend rechtbeschaffenen Christen aus eigener Erfahrung bekannt ist, und dessen sie, was sie nämlich von ihrem natürlichen Verderben in diesem Lichte erkennen, so gewiß sind, (aber zu ihrer empfindlichsten Beugung,) daß diese Wahrheit der Zweifel und das Längnen aller derer, so davon nichts wissen wollen, nicht unwahr machen kann.

Sollten diese in so schlechte Umstände gerathene Menschen nicht einer anderweitigen Hülfe mit einer besondern Offenbarung von Gott benöthigt gewesen seyn? Und wer vermag das Gegentheil hievon zu beweisen? Vielmehr läßt ein solcher verdorbener Zustand des menschlichen Geschlechts, mit der unendlichen Güte des allerhöchsten Wesens zusammengenommen, keinen Zweifel übrig, daß Gott uns nicht mit einer solchen Offenbarung



rung von Ihm, und von unserer dermaligen Beschaffenheit, ver-
 sehen haben sollte. Welches schon einen hinlänglichen Beweis von
 der Gewißheit der geschehenen Belehrung, die wir auch wirklich
 an und in der heil. Schrift haben, abgeben kann, und womit ich
 denn vieler andern Beweise, die davon geführet werden können,
 hier überhoben seyn will.

Auf diesem Grunde beruhet anjeko das mehreste von unserer natür-
 lichen Erkenntniß, so man das Licht der Natur nennt: denn es wür-
 de gewißlich in der sich selbstgelassenen Vernunft sehr finster bey uns
 aussehn, wenn wir des Lichts der besondern göttlichen Offenbarung er-
 mangelten; wie man an den rohen und wilden Völkern in den von
 uns entlegensten Welttheilen abnehmen kann. Wie schätzbar muß uns
 dies nicht die Unterweisung machen, die wir in der heiligen Schrift
 finden?

Aus diesem erhaltenen göttlichen Unterrichte wissen wir nun,
 daß ein ganzes Heer der Geister mit dem ihnen zugeordneten
 Haupte von Gott abgefallen, und dadurch ihrer anerschaffenen
 Güte und Herrlichkeit nicht nur verlustig worden, sondern auch
 in einen höchst verderbten und unseligen Zustand gerathen sind.
 Matth. 25, 41. Offenb. 12, 7 = 9.

Der Weisheit Gottes war es wol nicht gemäß, diese ge-
 fallene Geister zu vernichten, oder doch von allem Umgange mit
 andern endlichen Geistern auszuschließen, um dadurch zu verhin-
 dern, daß andere durch sie nicht auch zu einem Abfall gereizet,
 oder zum Ungehorsam gegen Gott verleitet würden; indem Er
 ihnen

ihnen sonst Anlaß zur Låsterung gegeben haben würde: sie nur deswegen von aller Gemeinschaft mit andern vernünftigen Wesen ausgeschlossen zu haben, weil Er wohl eingesehn, daß sie Ihm in seinen Absichten hinderlich seyn, und seine gemachten Entwürfe verrücken könnten.

Dies sind nur bloße Vernunfturtheile, die sich aber doch auf Einsicht und Erkenntniß von den göttlichen Eigenschaften gründen. Wenn wir den Plan seiner Regierung einzusehn vermögten, und von der Beschaffenheit des ganzen Reichs seiner vernünftigen Geschöpfe mehr verstünden, würden wir auch mehr wissen können, als uns igt nicht möglich ist. Gott hätte uns zwar leicht mehr kund thun können, als nicht geschehen ist; Er hat uns aber mit seiner Offenbarung nicht gelehrt, sondern nur weise zur Seligkeit machen wollen.

GOTT hat also dem Satan zugelassen zu versuchen, was er an den ersten beyden guterschaffenen Menschen zur Verführung ausrichten könnte; und, nachdem es ihm damit gewissermaßen gelungen, ihm auch noch verstattet, bis auf eine bestimmte Zeit, in dieser unserer Welt sein Werk zu treiben und fortzusetzen. Wovon uns die heil. Schrift an vielen Orten Nachricht giebt.

Obgleich bey dieser Zulassung und der ganzen Sache des Falls für uns vieles dunkel und schwer zu verstehn ist, so berechtigt uns dies doch nicht die Sache in Zweifel zu ziehen. Es würde uns gewiß, ohne einige Wissenschaft davon, und ohne, daß es sich damit wirklich also verhielte, vieles, sowol in der physischen als moralischen Beschaffenheit der Menschen und ihren Folgen, weit weniger begreiflich seyn, das aber dadurch klärer und verständlicher wird. Wie oder woher kä-



me es, und wüßten wir es: warum der Mensch von Natur eher und mehr zum Bösen als zum Guten geneigt ist; warum der Erdboden von selbst nicht eben so wol guten Saamen, als Dornen und Disteln hervorbringt; warum die Thiere eine leichtere und weniger Schmerzen verursachende Geburt haben, als die Menschen, u. d. m. Welcher Weise unter uns könnte davon auch nur eine wahrscheinliche Ursache angeben? wovon wir aber durch die Offenbarung belehret werden: daß der Fall und die Sünde solches verursacht haben.

Ich kann nicht umhin, dessen hier eingedenk zu seyn, was zu diesen Zeiten von sonst klugen gelehrten und angesehenen Männern über die Lehre vom Satan gesagt und wieder hervor gebracht wird; indem sie dieselbe verneinen, und aus dem Lehrgebäude der christlichen Religion als eine unrichtige und unrecht verstandene Sache herauswerfen wollen. Es ist aber zu bedauern: daß ihre vermeinte Scharfsinnigkeit sie verleitet, ihr eigenes Licht sie blendet, das nicht zu sehen und zu erkennen, wodurch sie betrogen werden, und wissen sie sich damit in der Folge selbst berauben! Hätten sie jemals die Versuchungen und Anfälle dieses lästernden Geistes leidend erfahren, es würde ihnen gewiß unmöglich seyn, solche auf ihre Rechnung zu schreiben, oder aus ihrer eigenen Natur herzuleiten: und einem guten Geiste könnten sie solche doch auch nicht zu eignen. Nun, wem denn? — Ich sage, was ich selbst hierüber denke, ohne zu wissen, ob ihnen von andern schon dergleichen entgegen gesetzt worden. Das weiß ich aber gar wohl, wie sehr man in einer gewissen natürlichen Verfassung geneigt sey, dasjenige zu läugnen oder für unwahr zu halten, wovon hier die Rede ist; aber auch wie empfindlich ich selbst vom Gegentheil überzeugt worden bin. Kurz: es ist ein listiger Kunstgriff des Teufels, einige Menschen zu überreden, daß keiner sey. Wer von dieser Sache, und von den Ursachen der Unterhaltung des menschlichen Verderbens mehr zu lesen und zu wissen begehret,

der

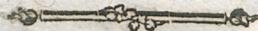
der kann es finden in Moosheims Sittenlehre der heiligen Schrift, im Ersten Theil und dessen zweyten Kapitel. Welches ihm verhoffentlich über diese Materie genug thun wird.

Ist nun gleich der Fall der ersten Menschen, der daher erfolgte verdorbene Zustand des ganzen menschlichen Geschlechts, und was damit verknüpft ist, eine sehr betrübte Sache; so können wir uns doch, durch die veranstaltete Erlösung, mit ihren so ausnehmend großen Folgen, und was dadurch für uns möglich geworden, gar wohl beruhigen: denn mit der Zulassung des Falles hat Gott zugleich einen Rathschluß gefaßt und ausgeführet, der auf die herrlichste Weise gereicht

Einmal: Zur Beförderung seiner Ehre, indem dadurch seine Eigenschaften und Vollkommenheiten um so vielmehr hervorleuchten und bekannter werden.

Zweytens: Zur Erhöhung der menschlichen Glückseligkeit, die unbeschreiblich mehr gewinnet, als sie durch den Fall verlohren hat.

Dasjenige Werk, wodurch dieses möglich gemacht und zu Stande gebracht worden, ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes, da nämlich die andere Person der Gottheit sich mit der Menschheit in Jesu Christo aufs genaueste und zu einer Person vereiniger hat; und dann auch dergestalt als Mittler, durch eine unendlich vollgütige Genugthuung, der Gerechtigkeit Gottes an unserer Statt ein Genüge gethan.



Der Inhalt dieses Schriftabzuges ist das Wesentliche und der Hauptinhalt der ganzen Offenbarung; die uns deshalb nothwendig war, weil kein Mensch für sich selbst und durch eigenes Nachsinnen darauf hätte kommen können.

Diese geschehene Vereinigung, nach den beyden gedachten Naturen in Christo, ist aber, wie wir aus sichern Gründen erkennen, die Einzige in ihrer Art: denn

Der einen Namen empfangen hat, so über alle Namen ist; Philip. 2, 9. 10.

Den alle Engel Gottes anbeten sollen; Hebr. 1, 6.

Der zur Rechten Gottes sitzt, und damit über alles erhoben ist; Röm. 8, 34. Ephes. 1, 20 = 22. Hebr. 1, 3. c. 8, 1. c. 10, 12. 1 Petr. 3, 22.

Dessen Gleichen und von der Beschaffenheit kann es schlechterdings, und ohne einen wirklichen Widerspruch, nicht Mehrere geben. Davon wir auch ausserdem noch eine klare Anzeige finden Hebr. 2, 16.

Welches alles auf seine menschliche Natur gehet und von derselben zu verstehn ist: nach welcher Gott den Gehorsam des Mittlers, und seine alles übersteigende Verleugnung, auf eine alles übersteigende Weise mit dieser Erhöhung belohnet hat.

Hierauf gründet sich nun der große Vorzug, den diejenigen Menschen, welche in der von Gott gemachten Heilsordnung

nung Theil an der Erlösung durch Christum nehmen, vor allen übrigen Kreaturen in Ewigkeit haben werden; weil die, durch die Erlösung, und vollkommene Genugthuung Jesu Christi des Gottmenschen, erworbene Gerechtigkeit, und alles was damit verbunden ist, uns zu einer solchen Vereinigung mit Gott, und dadurch zu einer solchen Mittheilung seiner Herrlichkeit fähig macht, dazu keine Kreatur ohne diese besondere Gemeinschaft gelangen kann.

Die heilige Schrift stellt diese mystische oder geheimnißvolle *) Vereinigung unter so vielen Bildern **) und mit so besondern Ausdrücken vor, daß man daher abnehmen kann, wie viel darauf ankomme; indem sie unsere ganze Seligkeit ausmacht. *) Ephes. 5, 32. **) 1 Cor. 3, 16. 1. 6, 17. Hos. 2, 19. 20.

Wir sind also durch dasjenige, was die beyden vorstehenden Paragraphen enthalten, davon gewiß: daß Gott dem menschlichen Geschlechte nicht nur den höchsten Grad der Glückseligkeit zuwege gebracht, der den vollkommensten und herrlichsten seiner Kreaturen bey ihrer Hervorbringung mitgetheilet worden; sondern vielmehr eine so hohe Art der Glückseligkeit, die bey allen seinen vernünftigen Geschöpfen vorher noch nicht existirter hat.

Verhält es sich wirklich so, was auf der 15 Seite von dem, daß wir Menschen auf der niedrigsten Stufe unter den vernünftigen Geschöpfen ständen, gesagt ist, und das als eine obwol nicht völlig erwiesene doch sehr wahrscheinliche Sache angenommen worden: so wird das obige große Werk Gottes dadurch um desto sonderbarer,



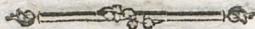
und gereicht damit um so vielmehr zu seiner Ehre und folglich auch zu seiner mehrern Verherrlichung. Sollte dies nicht ein Grund mit seyn, der uns auf die Wirklichkeit der gedachten Sache schliessen läßt? Zeiget uns auch die biblische Geschichte wol nicht? daß Gott zum Vorbilde hier in der Welt mehrentheils die Niedrigsten und Geringssten zur Ausführung der größten Dinge gebraucht, und zu der obersten Stufe zeitlicher Ehre und Würde habe gelangen lassen, um, nebst andern Ursachen und Absichten, auch damit anzudeuten, was Er mit uns als den Geringssten seiner Kreaturen auf eine so wunder-same Weise im Sinne habe.

Welche Aussicht für Uns in die Zukunft! und darin in einem Zustand, der an Herrlichkeit seines Gleichen nicht hat! 2 Corinth. 4, 17. heißt dieser Zustand eine über alle Maasse wichtige Zerrlichkeit; aber noch nachdrücklicher im Grundtexte: ein überschwenglich grosses Gewicht der Zerrlichkeit. Und 1 Petri 5, 10. sagt der Apostel: Der Gott aller Gnade hat uns berufen zu **SEINER** ewigen Zerrlichkeit in Christo **IESU**. Wer unter den Menschen die einen solchen Ruf, eine solche Veranstaltung Gottes zu ihrer ewigen Wohlfahrt vernehmen, und gebührend erwägen; unendlich mehr aber unter denen die mit gegründeter Hoffnung und gewisser Zuversicht in jenem Leben den völligen Genuß davon erwarten, wer — darf ich nicht unterlassen hier zu fragen — kann dabey ohne diejenige ruhrende Empfindung bleiben, die der Wichtigkeit dieser Sache gemäß ist? und wer, überhaupt genommen, sollte wol nicht ein Verlangen tragen dieser großen Vorzüge und Vortheile theilhaftig zu werden?

Hier

Hier überlasse ich den nachdenkenden Leser seinen eigenen Betrachtungen, und demjenigen was Er in dem Innersten seines Herzens und Gemüths dabey fühlt.

Ich verspreche mir von dieser Lehre und der Art ihrer Vorstellung mehr, als von irgend einer andern Lehre des göttlichen Wortes. Es heißt darin nicht: das Gesetz ist eine Kraft Gottes selig zu machen, sondern das Evangelium ist u. s. w. worin mehr vereinigt sich aber alles dasjenige was zum Evangelio gehöret, als in demjenigen was die ewig große Seligkeit betrifft, die das Ziel und der Mittelpunct der ganzen Haushaltung Gottes mit uns ist. Man muß aber das, was ich oben gesagt, nicht mißdeuten oder so ansehen, als wenn nicht alle Lehren der heiligen Schrift einen großen Werth hätten; auch als wenn ich das Gesetz ohne allen Nutzen zu seyn erachtete. Mit nichts und keinesweges, sie sind, im Zusammenhange betrachtet, alle nothwendig, und das Gesetz thut auch in vielen Fällen oder Umständen seine Wirkung, nach dem verschiedenen Zustande und der Beschaffenheit der Menschen. Das Gesetz ist gut, so sein jemand recht gebrauchet, 1 Timoth. 1, 8. Röm. 7, 7. 12. Darüber ich mich denn hier nicht weiter herauszulassen nöthig habe, vielmehr erinnere nur einiger Leser wegen, daß dieser letzte Theil meiner Schrift kein vollständiges Religionsystem sey; sondern bloß ein einfacher Grundriß nach den wesentlichen Theilen im Ganzen, wovon die unberührten Stücke als bekannt angenommen und vorausgesetzt werden. Deshalb ich auch keiner andern Artikel unserer Schrift



christlichen Lehrverfassung erwehnet als nur derer, die zu dem, was ich habe sagen wollen, unumgänglich nöthig waren, und dieselben hab ich auch nur in soweit berühret, als es der Endzweck erforderte; das übrige und dabey unentbehrliche müssen die, so den Namen der Christen führen, durch anderweit erhaltenen Unterricht schon wissen.

So gegründet auch unsere Wissenschaft ist, von dem was ich bisher angeführt habe, und so viel wir auch davon einzusehen im Stande sind; so vermögen wir doch nicht hier schon völlig zu begreifen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe seiner Gnade gegen uns. Dem aber, der überschwenglich mehr thun kann als wir bitten und verstehen, sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Lobet ihr Himmel den HErrn, lobet Ihn in der Höhe;

Lobet Ihn alle seine Engel, lobet Ihn alle sein Heer.

Lobet den HErrn in seinem Heiligthum, lobet Ihn in
der Veste seiner Macht;

Lobet Ihn in seinen Thaten, lobet Ihn in seiner
großen Herrlichkeit;

Alles, was Odem hat, lobe den HErrn! Halleluja!



Von

Wiederholung des Inhalts.

Von GOTTES Existenz oder seinem wirklichen Daseyn mit solcher Gewisheit überzeugt zu seyn, als wir wissen daß wir selbst sind —

Seine wahre Größe nach seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten möglichst recht zu erkennen —

Uns Selbst oder unsere eigentliche Beschaffenheit zu erforschen —

Und von der Seligkeit etwas zu wissen, zu der wir durch GOTT und in Ihm gelangen sollen —

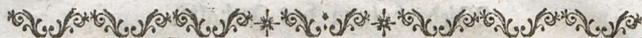
sollten das wol nicht die Hauptgegenstände unserer Erkenntniß und Betrachtung seyn? — und wol nicht der Mühe belohnen, uns darnach zu bestreben?

Wohl dir! mein Leser, wenn Du sie hast, diese Erkenntniß, und zwar so, daß Du schon hier darin selig bist, obgleich beydes noch in vieler Unvollkommenheit; dort aber werden wir schauen in Vollkommenheit und Klarheit von Angesicht zu Angesicht. Wiedergebörne, gerechtfertigte und begnadigte Christen, welche wissen an Wen sie glauben, und gewiß sind, daß Er ihnen ihre Beylege bewahren kann bis an jenen Tag, solche wird die hier gezeigte Größe und Wichtigkeit dieser Beylege, als eines zukünftigen herrlichen Erbes, sonder Zweifel ermuntern und stärken, unaufhaltsam nachzujagen dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung GOTTES in Christo JESU.



E

Psalm



Psalm 145, 21.

Mein Mund soll des HERN Lob sagen ;

Hochgelobter Heiland,
 HERR JESU CHRISTE,
 Mein Preiswürdigster Erlöser!
 Auf Deinen Namen gründet sich mein höchstes
 Wohl, meine größte Hoffnung.

Ich sehe die Größe meiner Schuld : und dies
 vermehret die Schuld meiner Dankbarkeit und Liebe.

Ich sehe meine Schuld ; aber ich sehe sie ausge-
 tilgt durch Dein erlösendes Blut.

O entzückende Gnade !

O, daß ich Dich auf das höchste mögte
 verehren können !

Ja!

Ja! verehren auf der Erde, wie in den höchsten
Himmeln!

Ich füge meine dankbare Stimme dem frohen Lob-
gesange der unzähligen Heerschaaren bey, die
um Deinen Thron stehn.

Du Freude der Engel;

Du Verlangen der Völker;

Du Hoffnung, Du herrliche Hoffnung des ganzen
menschlichen Geschlechts!

O Du; der Du weit schöner bist, als alle
Deine wunderschönen Werke:

Wie vortreflich ist Dein Bild!

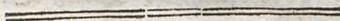
Der Du bist das Ebenbild Deines Vaters, und
der Glanz seiner Herrlichkeit.

Die Beredsamkeit des Himmels reicht nicht zu,
die Hoheit Deiner Würde zu schildern:



Denn Du besitzest unendliche Vollkommenheiten ;
 Die Fülle der Gotttheit wohnt in Dir.
 Alles ist Dein in der Höhe, auf Erden, und
 in der Tiefe.
 Dein ist die Kraft, Dein ist das Reich und die
 Herrlichkeit.

Wann Du Deine großen Werke vollendet ;
 Wann Du alles neu gemacht :
 Dann wird Dein Lob durch die weite Schöpfung
 ertönen,
 Und nichts als Triumph und Halleluja erschalln.



Mit Ausdrücken und sich zugeeigneten Gedanken der Eng-
 ländischen Frau Rowe, aber auch mit eben dem
 Geiste der Zuversicht und mit Ueberzeugung
 geschrieben

von

G. A. L. v. L. * *

Anhang.

Es giebt viel Menschen die einen aufgeklärten, feinen und guten Verstand haben, denen es auch an Erkenntniß und Wissenschaften nicht fehlet, welchen es aber doch an der Hauptwissenschaft und an einer lebendigen Erkenntniß dessen mangelt, das wegen Wichtigkeit der Sache in Zeit und Ewigkeit mit nichts zu vergleichen steht, und die Hauptmaterie der vorstehenden Schrift ausmacht. Bey Abfassung derselben hat man diese Art von Menschen hauptsächlich in Gedanken gehabt, dabey aber zugleich erwogen, wie viel unter selbigen sind, die zwar Christen heißen, weil sie in der Christenheit gebohren sind und darin leben, die aber doch, wegen des bey ihnen noch herrschenden natürlichen Verderbens, abgeneigt sind etwas zu hören oder zu lesen, das ihrer Seelen Heil nach dem Unterrichte und der Vorschrift des göttlichen Wortes betrifft: man hat deshalb diesem Werkchen einen solchen Titel vorgesetzt, der sie reizen mögte es durchzusehn; welches aber vielleicht nicht geschehen würde, wenn derselbe den Inhalt genauer zu erkennen gäbe. Dies kann denen zur Antwort und Befriedigung



dienen, die da denken und fragen werden, warum doch wol die gedachte Aufschrift eben so, und nicht anders heiße? warum sie nicht die Hauptmaterie eigentlicher und bestimmter anzeige, um bald zu wissen von welcher Art dasjenige sey, was man zu erwarten habe? Diese Fragen werden also durch das Vorstehende in diesem Anhang beantwortet, und die Einrichtung des Titels wird damit verhoffentlich, vor einem jeden der Menschentliebe in sich fühlet, genugsam gerechtfertiget seyn. So auch, um eben der Ursache willen, und auf gleiche Weise: daß man sich bey einigen Materien in der Abhandlung auf Zweifel eingelassen, und denen Zweiflern mit Gründen der Vernunft und Erfahrung zu begegnen, und sie zurechte zu weisen gesucht habe. Zweifeln, um hinter die Wahrheit zu kommen und solche gründlich zu erkennen, ist allerdings gut; aber nicht, um nur zu zweifeln und dabey hartnäckig zu beharren. Wer das Letzte thut verräth ein böses Herz, das arg genug ist sich selbst zu hintergehen und zu betrügen. Schrecklich aber — daß dergleichen möglich ist! Wie vorzestlich und beruhigend ist es dagegen nicht, wenn in Dingen der Religion und des Glaubens das Herz durch Gewißheit und Ueberzeugung fest wird. Wobey dann die Gnade einem redlich Gesinnten zu Hülfe kömmt, daß er in dieser Festigkeit auch unbeweglich stehen bleibt.

Warum

Warum der Verfasser sich vornen nicht genannt, oder am Ende seinen Namen nicht ausgeschrieben hat, ist etwas darauf nicht viel ankommt; und dies ist die wahre Ursache davon. Genug ist's, daß er sich zu denen zählen darf, die ihre Religion aus Gründen, und aus eigener Erfahrung kennen; hierauf aber kommt destomehr an, sowol für ihn selbst, als auch für andere, die er mit sich gern glücklich wissen mögte. Einer weitem Erklärung wird es nun wol nicht bedürfen. Man frage nun auch nicht weiter nach ihn, denn er gehört zu den Unbekannten, und will es in diesem Leben auch gerne bleiben.

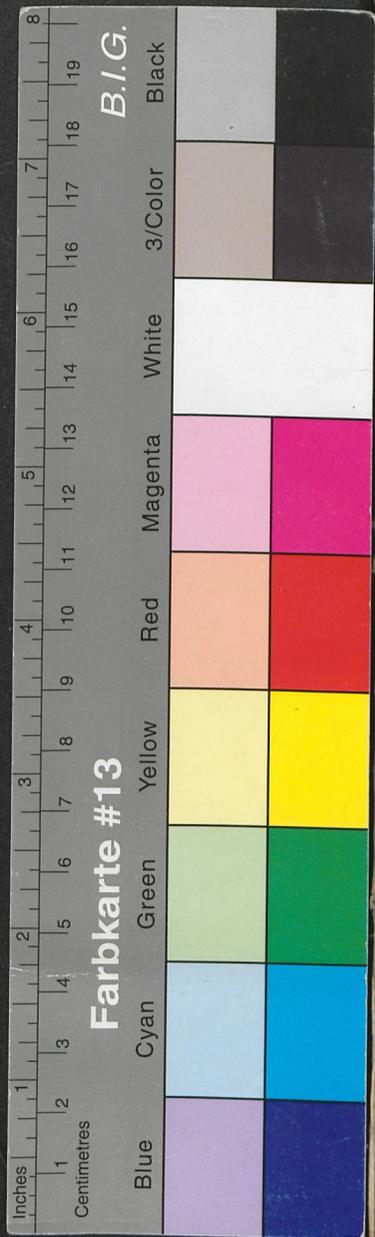


QK 48843 (30.)

(X228.6975)

1.





Das
Wichtigste und Interessanteste
aller gelehrten
Wissenschaft und Erkenntnis
in der Kürze
vorgestellt

von
Einem Liebhaber der Wissenschaften.



Wernigerode,
bey Johann Georg Struck, Hof-Buchdrucker.
1 7 7 9.